

Zeitschrift: The Swiss observer : the journal of the Federation of Swiss Societies in the UK
Band: - (1921)
Heft: 6

Artikel: Prof. Bovet's londoner Eindrücke [Fortsetzung folgt]
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-686075>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 23.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

“AS OTHERS SEE US.”

Under this heading the Editor will from time to time re-publish, without comment, articles which are supposed to mirror our national characteristics from an observant foreigner's point of view.

Contributions from our readers to this column will be thankfully received by the Editor.

THE SWISS AT HOME.

LIFE IN THE VALLEYS AND PLATEAUX.

(From “The Evening Times,” Glasgow.)

It is curious that the Swiss should have got a reputation for avarice and inhospitality. Voltaire, Mme. de Stael, and Hugo all took that view, and Ruskin declares that they are neither chivalrously generous nor pathetically humane. Perhaps the tourist traffic is responsible, for if one's money goes quickly while on holiday, the recipients are apt to get the blame. Yet Switzerland has been a home for many strangers. Voltaire lived there, and in our own days monarchs in distress have found it a safe asylum. The country has attracted the attention of writers more than any of the other small nations of Europe, partly perhaps because of its idealism. It has maintained its independence throughout troubled centuries, and has seen greater nations go to war; it has kept free of European entanglements.

Helvetia, the name that appears on the Swiss stamps, is that of the symbolic figure of the Fatherland. The people are descended from a Celtic tribe called Helvetians, who settled in Switzerland and cleared out the ancient lake dwellers.

The real Swiss are not to be found in the tourist towns crowded with people of Teutonic and French origin; they are to be found rather in the remote valleys or on the mountain plateaux. Men and women are brawny, large-boned people as would be expected in a race of mountaineers. The housewives are too frugal; it is said that in certain cantons the girls begin to lose their teeth and hair at an early age; there is a high infantile mortality. And if you “may eat off the floor” in a Swiss house, personal cleanliness is not what it might be. The women work hard; they do their own share and help the men. They love home; torn aprons, dirty faces, ragged trousers are seldom seen upon the streets.

It will come as a surprise to the Scotsman to learn that washing day is an event of the year. They keep great stocks of clothing, and a man may have over 30 shirts, and the washing may not take place oftener than twice a year.

The men are a wiry, enduring race, and, it must be confessed, spend most of their time away from home. They excel as gymnasts and wrestlers, and find their amusements away from home at the inns, singing or playing in amateur societies, at rifle practice, or playing skittle and roll ball. Flag waving is a very popular game. To the strains of a band the player unfurls a great flag on a short handle, waves it round his

head, envelopes himself in it, but never allows it to become entangled.

Children enjoy a large amount of freedom. Their school tasks are heavy, and they begin physical exercises and military drill at the age of 14. But they enjoy many privileges. In one canton, for instance, there are no fewer than eighteen legal holidays in the year. Sunday is a holiday; everybody is on the street or on excursions; it is the day for opera, for the circus, even for horse racing.

Each canton takes charge of its own poor. If a citizen whom circumstances have driven from its own canton becomes poor, he is returned to his own province or maintained at its expense. During the war supplies were very short, and the Swiss people found the cost of living a very onerous burden.

The nut-brown houses, known as chalets, are the direct descendants of the primitive log cabins. The rooms are small, the furnishings simple and scant. If the Swiss is not wealthy, he leads on the whole a healthy and contented life.

PROF. BOVET'S LONDONER EINDRÜCKE.

(“Wissen und Leben,” 15. Jan., 1921.)

Seit dem Frühling 1917 hatte ich die Schweiz nicht mehr verlassen, und sehnte mich ordentlich danach, wieder andere Menschen und andere Verhältnisse zu sehen, um eventuell die Ansichten zu korrigieren, die zu ausschliesslich auf Zeitungslektüre gegründet waren. Jede grössere Reise, wenn man sie ohne Voreingenommenheit durchführt, ist eine tüchtige Lüftung des Gehirns. Die schönste Veranlassung wurde mir durch die Londoner Gruppe der Neuhelvetischen Gesellschaft geboten, die mich zur Haltung eines Vortrages im Monat Dezember einlud; denselben Vortrag (über die Entwicklung der Schweiz) hielt ich dann auch in Manchester, Liverpool und in Dijon; Einladungen von anderen Schweizerkolonien musste ich leider, aus Mangel an Zeit, ablehnen; in London hielt ich jedoch noch einen anderen Vortrag, wissenschaftlicher Natur, an der Universität. Das war die praktische Veranlassung zu einer dreiwöchigen Reise, von der ich nicht nur Erinnerungen an schöne Abende in Schweizerkreisen, sondern auch ganz bestimmte Eindrücke aus englischen und besonders aus französischen Kreisen zurückbringe.

Es dürfte nützlich sein, diese Eindrücke hier zusammenzufassen. Ich beginne mit England, ohne die Annassungen, irgendetwas Neues entdeckt zu haben; dazu fehlten mir die Zeit und (leider beschämend genug!) die Kenntnis der Sprache. Immerhin dürften diese flüchtigen Notizen manchen Leser an Erlebtes erinnern, auch mögen sie als Einleitung zu dem wichtigeren Bericht aus Paris aufgefasst werden.

Man hatte mich davor gewarnt, ganz alleine, in der schlimmsten Jahreszeit, ohne Kenntnis der Sprache, nach England zu fahren. Mit dem gewohnten Optimismus und mit einer Entdeckerlust, die mich an die Studentenjahre erinnerte, schiffte ich mich am 8. Dezember in

Calais ein und kam nie in den Fall, dieses “Wagnis” irgendwie zu bereuen. Ruhige See, Sternenhimmel und wunderbare Ankunft in Dover! Die mächtigen, weissen Drehlichter, die kilometerweit fächerartig das Wasser bestreichen, die roten und blauen Signale, sie führen das Schiff wie mit väterlicher Hand, und man fährt in den Hafen ein wie in einen festlich beleuchteten Canal Grande.

Am Bahnhof von London steht ein früherer Schüler von mir da. So wird es zehn Tage lang weitergehen; überall hat Dr. Lätt, der Sekretär der Neuhelvetischen Gesellschaft, für den sprachunkundigen und kurzichtigen Professor vorgesorgt. Da wo ich allein bin, da hilft der Humor; sobald ich über die eigene Unwissenheit lache, so lacht auch der Engländer und daraus entsteht die Verständigung. Herr Dr. Lätt hat nur eine Befürchtung: dass ich den berühmten Londoner Nebel nicht zu sehen bekomme! In den ersten Tagen hat nämlich der Himmel blaue Streifen; dann fällt Schnee; dann lächelt wieder die Sonne. Nun, er ist doch gekommen, der gelbe “Fog”; zum Glück; denn so versteht man Turners Malerei viel besser.

Der Verkehr in der Strasse? Gewiss sehr lebhaft, doch ohne jede Gefahr; die Policemen sind ja da, ebenso weltberühmt wie der Nebel, und ihren Ruhm wenn möglich noch übertreffend: hohe Gestalten mit hohem Helm, blau-schwarz gekleidet, ernst und steif wie das Gesetz, genau und kurzsilbig wie eine mathematische Formel, und dabei von väterlicher Güte. Mit dem blossen Zeigefinger stoppen sie den Verkehr einer ganzen Strasse; und dabei tragen sie der alten Frau ihr Gepäck, der Mutter ihr Kind von einem Trottoir zum andern. In High Holborn sah ich sie einen langen Zug von Arbeitslosen begleiten; voran eine wilde Musik; auf den Trottoirs eifrige Geldsammler; im Zuge selbst Johlen und Lachen; auf beiden Seiten schritten die Policemen so gelassen einher als ob sie eine Kinderschar in die Schule begleiteten.

Arbeitslosigkeit und Verarmung fallen dem Beobachter in vielen kleinen Dingen auf, sei es auf der Strasse, wo Invalide bis abends spät bei der Drehorgel sitzen, sei es in den vielen kleineren Speisehäusern, wo Menschen in abgenutzten Kleidern ganz bescheiden essen. England hat eben seine Kriegskosten durch eigene Art gedeckt, durch starkes Hinaufschrauben der Steueransätze; zu stark und zu unvermittelt, sagen Viele; ich habe darüber kein Urteil, wohl aber den bestimmten Eindruck, dass das Land die Krisis überwinden wird durch seine starke, ruhige Geschlossenheit, die bei wachsender Not immer fester wird. Das Leben ist teuer, entschieden teurer als in der Schweiz, sowohl relativ wie absolut genommen. Unser lautes Klagen erscheint demjenigen etwas lächerlich, der dieses siegreiche Volk darben sieht.

Luxus herrscht natürlich weiter in den grossen Hotels und vornehmen Clubs, tritt jedoch in der Öffentlichkeit kaum hervor. Alkoholische Getränke bekommt man nur zwischen 11 und 14 Uhr, dann von 18 bis 22 Uhr; das wird streng durchgeführt und schränkt natürlich das Nachtleben ein. Spätestens um 22 $\frac{1}{2}$ spielt in den öffentlichen Lokalen das Orchester die ersten Takte des “God save the King” als Signal

zum Aufbruch: die Lichter werden zur Hälfte gelöscht, die Fenster geöffnet; es wird ungemütlich; man flieht ins Bett.

Der englische Komfort erscheint mir überhaupt als etwas sagenhaft, zwar sah ich ein einziges "home" (bei einem Schweizer—und das war vorzüglich); in den Hotelzimmern, in vielen Restaurants, in den Bureaux, da hat man glühende Kaminfeuer, im Rücken jedoch irgendeinen Luftzug; denn die Fenster schliessen ungefähr wie in Italien, bei etwas trüberer Witterung. . . . An ein Anderes konnte ich mich auch nicht gewöhnen: die englische Küche! Meine Freunde wissen, wie wenig ich sonst solche Dinge beachte; da war es aber zum Verzweifeln; über dieser geschmacklosen Kost begriff man endlich die Erfindung des englischen Senfes.

(Fortsetzung folgt.)

SWISS MERCANTILE SOCIETY.

The Monthly Meeting on January 13th held at the Union Helvetia was attended by about 80 members. The chair was taken by Mr. Strubin, Mr. Werner, the President, being indisposed. The business part was preceded by a "Schübling und Suurchrut" supper, which did great credit to the steward, Mr. Wyss, and proved that the profiteering mania had not penetrated into No. 1 Gerrard Place.

Mr. Harding delivered a short lecture on "Business Efficiency" and laid special stress on discipline and organisation; nature itself, he said, is always true to time. He managed to concentrate the attention of the audience on his very interesting conclusions, and received a hearty vote of thanks.

The minutes of the preceding meeting having been read and confirmed, 26 applications for membership were then considered. There being no objections, they were unanimously elected members; three resignations were accepted.

Mr. Paschoud addressed the meeting on the formation of a Sports Section. A discussion followed which testified to the existence of a sporting spirit, but showed the difficulty of securing sufficient active support for it in any particular form (running, football, etc.). The matter was finally left to a sub-committee for further consideration.

CONCERT OF THE NOUV. SOCIÉTÉ HELVÉTIQUE,

Last Friday's Concert of the Nouv. Soc. Helvétique proved a great success, from the point of view of attendance as well as the programme. The spacious St. George's Hall of the Y.M.C.A. has probably seldom harboured such an enthusiastic gathering which filled every corner to its last capacity. The organising committee and all the artists deserved every praise for the memorable event.

The concert started a full quarter of an hour after the time announced—but who finds fault with this? The "academic quarter" is so incarnated in all our Swiss societies that we should look upon it as cultural marasmus if ever one of them should take a leaf out of the book of English timekeeping. The or-

chestra of the Swiss Institute opened the first part of the programme with the overture of "Marriage of Figaro" and the second part with "Tannhäuser." The selection of these classical pieces, which are only played by full-blooded orchestras, shows to what high musical attainment Mr. Dick aspires with the musicians under his efficient baton. But as most of us go to a Swiss concert more with the idea to hear familiar strains from our native country than classical music, the potpourri of Swiss songs at the end of the programme went more to our heart. This made our veins swell with a feeling of national exuberance and nostalgia. The Choral Society showed great progress since we heard them a year ago; under the conductorship of Mr. Pestou they sang "Das weisse Kreuz im roten Feld" and "Burschenabschied" with much sentiment and vivacity. The Gymnastic Society of the Union Helvetia gave us a very pleasant surprise with their pyramids and tableaux vivants; the entertainment of the acrobats would do credit to any professional performance. The string quartette was a fine piece of chamber music, and the following applause proved how the audience appreciated it.

It is difficult to say anything about the solo parts of the programme, because all the items were of the same first-rate character. We cannot imagine a Swiss concert without some songs from Mr. Gaillard's sympathetic and harmonious voice, and our professor of music is never appealed to in vain on such an occasion. Mr. Gaillard, together with Mlle. Chevalley, generously stepped in to replace Miss Dorio, whose absence owing to illness was deeply regretted by those who heard her on previous occasions. Of Mr. Gaillard's songs the sweet melodies of the "Vieille Chanson Suisse" seemed to make deepest impression—no doubt owing to its Swiss birth mark. Artists are naturally reticent to repeat themselves, but human nature is conservative, and for many of us our folksongs are the alpha and omega of music. Mlle. Chevalley sang "Les Noces de Jeannette" with charm and temperament, and the two duets were much appreciated.

Our humorist, Mr. Kiefer, was very enjoyable in his two recitations "Luschigs vo Basel," but, to be frank, we must confess that we have heard him in pieces which allowed more playground for his excellent Basler mimic. Apparently pure gold does not always flow from Frau Merian's poetical spring.—The soirée reached its climax with the Jodler—the Esperanto of the three Swiss nationalities. The Schwyzer and Appenzeller Jodel songs were cheered to the echo, and Mr. Roos got no peace until he had unfolded his whole repertoire.

To sum up: it was a splendid evening, and we hope that, with the coffers of the Nouvelle Société Helvétique replenished and the devotion of the artists for a patriotic cause unfaded, we shall see a repetition before another year is out. "OPTIMUS."

Mr. GEORGES DIMIER celebrates on 2nd February next his 67th birthday; he is at present staying in St. Moritz enjoying winter sports.

EGLISE SUISSE.

BAPTEMES.

Raymond Pierre GENTON, né le 27 Nov. 1920, fils de Charles et de Gabrielle, née Allan; de Puidoux (Vaud)—le 16 Janvier 1921.

René Douglas Mercer AEGERTER, né le 10 Juil. 1920, fils de Rodolphe et de Ada Lilian, née Mercer; de Langnau (Berne)—le 16 Janvier 1921.

MARRIAGE.

Bernard Louis Fritz MARTINI de Genève et de Emilienne Marie Louise BUVELAT de Genève—le 22 Janvier 1921.

SERVICE FUNEBRE.

Pour Walter EGLI de Zurich, né le 10 Déc. 1895, décédé le 18 Janv. 1921—le 24 Janvier 1921.

CULTES.

30 Jan. 11h.—M. Hoffmann-de Visme.

6.30.—SERVICE MUSICAL: Invitation spéciale à chacun.

6 Fév. 11h.—M. Boissonnas.

6.30.—Gottesdienst in "Schwyzerdütsch".

10 Fév. 8.30.—Wesley et le méthodisme. Causerie par M. Hoffmann-de Visme.

13 Fév. 11h. et 6.30.—Service de Cène.

FORTHCOMING EVENTS.

JAN. 29.—CITY SWISS CLUB. Cinderella Dance at 6.30 p.m.

FEB. 1.—CITY SWISS CLUB. Monthly Meeting and Supper, 6.30.

FEB. 4.—THE SWISS INSTITUTE. Karl Marx "Capital." A Criticism by J. T. Mustard, Esq., 8.30 p.m.

FEB. 11.—DITTO. "The Tonic of Laughter." A Lecture Recital by Percy Merriman, Esq., 8.30 p.m.

FEB. 18.—NOUV. SOC. HELVÉTIQUE.—General Meeting, Steinway Hall, at 8 p.m.

BY AEROPLANE OVER THE SWISS ALPS.

A Lecture combined with Cinematographic Film Display will be arranged for the middle of March next.

Lecturer: Chief Pilot Mons. Henri Pillichody, of Geneva.

Answers to Correspondents.

P. P., Sidcup.—Thanks. Your assumption is quite correct.

Miss S.—No doubt, many will agree with you that those gentlemen present at the N.S.H. Concert, who could not refrain from smoking during the singing, did not add to the comfort of the ladies in the audience nor to those of the performers.